

„Es ist wie ein Virus“

Wörterbuch der Ahnenforschung in dritter Auflage – Autor Reinhard Riepl über die Faszination und die Fallen

Wer einen „Abdecker“ für den Kollegen des Dachdeckers hält, wird in der Ahnenforschung auf keinen grünen Zweig kommen. Der Waldkraiburger Reinhard Riepl stammt aus einer Abdecker-Familie. Dass dies einst Tierkörper-Beseitiger waren und die Bedeutung von über 20 000 weiteren Stichwörtern hat Riepl in seinem „Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich“ festgehalten. Jetzt ist das Werk, das zur Standardausrüstung von Archiven und Privatforschern zählt, in der dritten, stark erweiterten Auflage erschienen.

Herr Riepl, warum ist Ahnenforschung so beliebt geworden?

Riepl: Das hat meiner Ansicht nach zwei Gründe: Vor 20 Jahren war es sehr umständlich, die Kirchenbücher in den Pfarreien einzusehen. Aber dann wurden die Bücher in den Diözesan-Archiven auf Microfilm oder digital zentralisiert – das macht das Suchen viel effektiver. Der zweite Grund ist das Internet: Seit zwei Jahren werden Kirchenbücher jetzt auch vollständig ins Netz gestellt. Und es gibt regionalisierte Mailinglisten, in denen sich Forscher austauschen. Wenn einer ein Schriftstück nicht entziffern kann oder einen Ausdruck nicht kennt, dann schickt er das vielleicht sogar mit einem Foto

des Dokuments über die Liste – und unter 1000 Mitgliedern in Bayern ist dann schon einer dabei, der ihm helfen kann.

Was ist daran so faszinierend?

Riepl: Das ist wie ein Virus, du kannst nicht mehr aufhören. Zuerst sammelst du die Daten: Geburt, Hochzeit, Tod. Dann willst du wissen: Wie haben die gelebt, was waren das für Berufe? Du findest heraus, dass Abdecker soziale Außenseiter waren, die nur untereinander heiraten konnten. Der „Adel des kleinen Mannes“ sozusagen (lacht) – und kaufst dir ein Buch darüber. Und irgendwann geht das in ein Stadium, wo die eigenen Vorfahren nur noch der Anlass sind für eine Detektivarbeit.

Wieso ist ein eigenes Lexikon zur Ahnenforschung nötig?

Riepl: Ich hatte mir viele Bücher gekauft, aber diese Litanei kann man nicht alle mitnehmen ins Archiv. Und viele Begriffe, die ich gesucht habe, waren da nicht drin. Darum habe ich mir selber Listen angelegt mit deutschen Wörtern, Fremdwörtern und Latein. So was gab es vorher nicht. Und die Archivre sind sehr dankbar, dass sie den Anfängern nicht immer dieselben Fragen beantworten müssen. Die meisten neuen Einträge kommen aus der Praxis. Ich beantworte



„Man wird nie fertig damit.“ Reinhard Riepl beendet die Arbeit am Wörterbuch. – Foto: rmr

täglich im Schnitt zwei Stunden lang Anfragen von anderen Forschern, vieles davon ist in die Neuauflage eingegangen.

Gibt es noch Stoff für eine vierte?

Riepl: Man wird nie fertig damit, aber es wird keine vierte Auflage geben, weil sonst der Umfang zu groß wird und weil ich mir die Arbeit nicht mehr antun will. Wir sammeln aber weiter und ich stelle die Ergebnisse dann auf meine Homepage. *R. Meisenberger*

► 490 S., 29,80 Euro im Handel oder bei R.Riepl@t-online.de.

► www.reinhardriepl.homepage.t-online.de.

FALSCH FÄHRTEN

Auf eigene Faust in historischen Unterlagen forschen bedeutet an Grenzen stoßen. Doch schlimmer als Begriffe nicht verstehen ist laut Reinhard Riepl das Missverstehen – vor allem, wenn Wörter ihre Bedeutung geändert haben. Beispiele von falschen Fährten aus der Praxis:

► Das „Solarium“ ist kein frühes Gerät zur Bräunung, sondern ein zu zahlender Zins auf den Boden (lat. „solum“).

► „Freundschaft“ ist in alten Papieren nicht grundsätzlich positiv. Der Begriff bedeutet „Verwandtschaft“ und die sucht man sich bekanntlich nicht aus.

► Andererseits müssen „Kontrahenten“ keine Gegner sein – damit gemeint sind in Handelspapieren ganz neutral die „Vertragspartner“.

► Sagt ein Dokument aus dem Bayerischen Wald, jemand komme aus der „Neuen Welt“, so ist kein Auswanderer gemeint, der aus den USA zurückkehrt, sondern jemand aus Breitenberg und Umgebung (laut Riepl wahrscheinlich deshalb, weil dort durch Rodung eine „neue Welt“ gewonnen wurde).